

# Trotz(t) Corona: stark bleiben

und immer tief durchatmen

■ *Kürzlich erzählte mir ein Freund, dass die Corona-Krise das Beste sei, was ihm in seiner Situation passieren konnte. Wie bitte? Hatte ich mich verhört? Doch er sagte das ganz gelassen und ohne jeglichen Zweifel.*

## WIE ES BEGANN:

März 2020: Mein Kalender ist bunt und gut gefüllt mit Proben, Konzerten, Coachings, Begegnungen und Treffen mit spannenden Menschen und ihren Ideen. Ich sammle Ideen für ein neues Chorprojekt, skizziere ein Weihnachtskonzertprogramm. Die Aktion „Deutschland singt – 30 Jahre Freiheit und Einheit“ – toll, da wollen wir teilnehmen.

Wie kann ich meine Arbeit und meine Projekte mit meiner zeitaufwendigen TaKeTiNa-Ausbildung koordinieren? Was gibt es vorausschauend schon für 2021? Viele Pläne, Ideen, Perspektiven und eine große innere Vorfreude, dass Musik und das gemeinsame Singen immer mehr Menschen erreichen und begeistern kann. Singen ist gesund, so liest man nicht nur in Gesundheitszeitschriften, die Chor- und Vokalszene wirbt damit und macht gemeinsames Singen für alle Altersstufen attraktiv.

## MEHR ALS NUR EIN HOBBY

Musik und Singen als ein starkes Gemeinschaftserlebnis, etwas Verbindendes und Kreatives. Ein Kraftspender, ein Mutmacher.

Wenn ich singe bin ich mir selbst ein Stück näher. Ich atme tiefer und bewusster, ich spüre meinen Herzschlag. Mit anderen zusammen zu singen und in einem Rhythmus sein – wow, ein unbeschreibliches Gefühl! Ein Eintauchen in den Moment, die Zeit steht still, was morgen ist und was gestern war, spielt keine Rolle. Hier und jetzt, das Miteinander und die Freude – das zählt beim Singen.



immer tief durchatmen... Sarah Neumann

Inmitten meiner Gedanken und meiner Vorfreude, auf das, was kommt, plötzlich ein General-Stopp. Nicht als sanftes Ritardando, sondern als ein Abbruch. Corona, die Meldung über eine Pandemie, dann schnell der Lockdown. Mein erster Gedanke: „Okay, da gehen wir durch – und dann: einfach weitermachen.“ In den darauffolgenden beiden Wochen allerdings verliert mein Kalender immer mehr an seiner Buntheit und Fülle. Alles, was live und echt und zusammen mit Menschen ist, darf nicht mehr stattfinden.

## VON JETZT AUF GLEICH IST ALLES ANDERS

In der ersten Woche nach Ausrufung der Pandemie war es für mich vor allem ein Gefühl von innerer Ruhe, eine Art Innehalten, ein Beobachten, ein nicht bewegen können oder wollen. Ein neues Gefühl. Für einen Künstler ist die Situation fremd – zu wollen, aber nicht zu dürfen. Für diese Situation hatte ich keine Idee parat. Ich denke an den gemischten Chor, den ich

seit Oktober 2019 leite. Die meisten sind einiges über 60 Jahre alt, manche singen schon mehr als 30 Jahre zusammen. Für diese Menschen bricht mit einem Mal ein wichtiger Bezugspunkt, wenn nicht sogar der geselligste Termin in der ganzen Woche weg. Im Chor zu singen bedeutet Gemeinschaft. Es bedeutet Leben. Es bedeutet gemeinsam etwas Größeres zu schaffen und zu gestalten.

Alle kulturellen Veranstaltungen und den Proben- und Unterrichtsbetrieb abzusagen, ist das Gegenteil von Leben. Für ausführende Künstler, freiberufliche Pädagogen, (musikalische) Leiter und viele weitere damit verbundene Berufe, die plötzlich ihrer Arbeit, ihren inneren Aufträgen nicht mehr nachgehen dürfen, ist das der freie Fall in ein unbekanntes, tiefes Loch. Die Tatsache, dass es weder eine vorhersehbare Dauer, noch einen absehbaren Zeitplan für diese Corona-Zeit gibt, ist befremdlich. Nichts ist mehr planbar, alles ist neu – für jeden von uns. Von heute auf morgen

brechen den meisten Freiberuflern Honorare und Gagen weg. Ohne diese Einnahmen ist ein Überleben mit fortlaufenden Lebenshaltungs- und beruflichen Kosten auf Dauer unmöglich.

Da fällt mir mein Freund wieder ein. „Ich hatte mir immer gewünscht, mehr Zeit zu haben, um meine Tochter zu sehen, wie sie sich mit einem Jahr entwickelt. Wie sie Laufen lernt. Ich liebe es, die Zeit mit ihr zu verbringen.“ Er ist Veranstaltungstechniker und Künstler, hat wenig bis keine Aufträge und Termine seit Mitte März. Sein Wunsch nach mehr Zeit für die Familie geht gerade sehr in Erfüllung.

## DIE ALLGEMEINEN FOLGEN SIND NOCH UNABSEHBAR

Die längerfristigen und existentiellen Auswirkungen für die kleinen Soloselbständigen, Vereine und Kulturbetriebe können nur geahnt werden. Große Rücklagen können die wenigsten Kulturschaffenden bilden. Ein kleineres, finanzielles Polster, das vielleicht für eine Weiterbildung oder ein neues Instrument gedacht war, wird nun dazu verwendet, um die Miete bezahlen zu können.

Wie können Vereine und Gruppen diese Zeit überleben? Nicht mehr zu singen ist das eine, das große Drumherum, keinen Austausch, keine Gemeinschaft, keine sozialen Kontakte zu haben, wie wir es gewohnt sind, das andere. „Einfach so“ zu Chorprobe zu gehen, wird es in der nächsten Zeit nicht so schnell wieder geben.

Es gibt viele Wege, mit einer Krise umzugehen. Ich spüre, dass mein Innehalten in den ersten Wochen des Lockdowns mich bestärkt hat, Antworten auf lange nicht gestellte Fragen zu finden, notwendige Fragen: Was will ich tun? Was ist mir dabei wichtig? Wie kann der Weg sein?

Gleichzeitig werden alte Themen und das, was „früher“ ein Problem war, immer kleiner. „Ich konnte meine Noten nicht ausdrucken, weil ich keine Zeit hatte“; „Es gibt keine singenden Männer für unseren Chor“; „Wir haben das schon immer so gemacht“. Im Moment schmunzle ich über solche Sätze, wie wir sie alle kennen, wenn wir mit Menschen zusammenarbeiten. Sie sind wie Erinnerungen an eine andere, längst vergangene Zeit.

Wie können wir als Gemeinschaft die gesellschaftlichen und sozialen Schäden möglichst

geringhalten? Wie kann eine Gemeinschaft weiterhin zusammenhalten und wie können wir überhaupt weitermachen? Es gibt keine vorgefertigten Lösungswege, keine Anleitung, mit solch einer Situation umzugehen.

In dieser Zeit sind von heute auf morgen neue und kreative Denkansätze gefragt, eine große Flexibilität und Selbstdisziplin. Es geht um das „Durchkommen“ und um das große Ganze – die Gemeinschaft: „Keep the big wheel rolling“. Gerade jetzt muss es um ein reges Miteinander gehen, darum, zusammen frische Ideen zu entwickeln. Wir brauchen Austausch, das Reden wie das Zuhören. Alle miteinander. Wir brauchen ein starkes Gefühl und Gespür für Zusammengehörigkeit und Solidarität. Wir brauchen mit unserem Teamgeist neue Wege und Ideen, ein Um-denken, den Mut, bisher Ungedachtes auszusprechen, Experimente zu wagen: Proben via Online-Plattform, Übe- und Lernvideos. Vieles geht auch nur durch den mutigen Einsatz von Seiten der Chorsänger\*innen. Über den eigenen Schatzen springen, offen sein für Neues, sich selbst etwas zutrauen, die Gemeinschaft durch die eigenen Stärken wachsen lassen. „In nicht mal zwei Wochen durfte ich mein IT-Wissen verteilen und wir sind wieder miteinander: sich sehen, nachfragen wie jede/r von uns mit dem Lockdown klar kommt und vor allem Singen! Miteinander! Wir hören uns zwar nicht, aber das macht nichts. Es ist eine wunderbare Alternative, die mich über die vielen Wochen gerettet hat...“, so schreibt mir eine Sängerin aus dem MITEINANDERchor, den ich leite.

Eine andere Sängerin formuliert es so: „Nach den ersten Technischwierigkeiten und der Überwindung meiner inneren Abwehr, klappt es inzwischen recht gut mit den Treffen auf Zoom. Für mich ist trotzdem ein Erleben der Chorgemeinschaft zu spüren, ein Verbundenbleiben. Es macht Freude, Neues zu lernen, und der spannende Gedanke, wie es wohl dann in echt klingen wird, ist klasse. Einfach positive Energien zu erleben, im Jetzt zu sein und durch das Singen jede Menge Glückshormone freizusetzen, das ermöglicht auch das Singen online. Am nächsten Tag bin ich dann gut drauf.“

Der gemischte Chor hat just in der letzten Probe vor dem Lockdown eine WhatsApp-Gruppe ins Leben gerufen, um Aufnahmen der Stimmen zum Üben zu teilen. Mittlerweile ist es eine Austausch- und gelegentlich auch Trostplattform, wenn das gemeinsame Singen und der Chor mal wieder sehr

fehlen. Ich ging einen Schritt weiter und brachte die Idee ein, dass jede\*r, der möchte, etwas über sich schreiben kann und was sie/ihn ausmacht. Nach einer kurzen Funkstille kam der Stein mit den Geschichten ins Rollen. Bis jetzt sind über acht Seiten sehr berührende und einzigartige Geschichten aus dem Leben der Chormitglieder zusammengekommen. Das schafft Nähe. Eine weitere Idee ist, gerade bei Älteren ohne Handy und Computer, eine Art Sing-Nachbarschaftshilfe zu machen: ein\*e Sänger\*in hält Kontakt zu zwei weiteren und gibt Feedback in der großen Runde darüber. So bleiben indirekt alle in der großen Gruppe. Das Programm Zoom (wie auch Jitsi, o.ä.) ermöglicht online Proben in großer Gruppe. Es ist nicht möglich, gemeinsam zu singen wegen der Latenz. Ich singe deshalb meinen Choristen ihre Stimmen vor, begleite mit Klavier. Dabei sind deren Mikrofone ausgeschaltet. In derselben Zeit können die anderen Stimmen ihre eigene Stimme üben und stören dabei niemand. Das ist ein großer Vorteil gegenüber live Proben. Das Programm lässt sich natürlich auch zum Proben in kleiner Runde oder für Besprechungen nutzen.

In dieser herausfordernden Zeit kann ein neues und viel stärkeres Bewusstsein entstehen, das Gemeinschaften mehr (zusammen)wachsen und sich gleichzeitig mehr öffnen lässt. Daran glaube ich. Warum nicht diese Krise dazu nutzen, um zu reflektieren, zu prüfen und gemeinsam zu lernen, wie es weitergehen kann. Corona wird uns noch eine Weile begleiten. Dem Sing- und Vereinsleben eine Richtung zu geben, wo lebendige Tradition, Neues und Altes Platz haben. Schritt für Schritt den Weg gehen. Wenn nicht jetzt die Zeit dafür ist, wann dann? Ein Chor ist eine Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft definiert und lebt gesellschaftliche Werte. Mit und ohne Krise.

Sarah Neumann

[www.sarahneumann.de](http://www.sarahneumann.de)

 sarahneumann  
gesang | projekte | chorleitung